

höchsten Gesellschaftskreise, die Tradition feinsten französischer Bildung und der direkte persönliche Zusammenhang mit einer in Deutschland damals noch mächtigen Litteraturrichtung. Der Marquis, ein feiner, gebildeter Mann in den besten Jahren, des Deutschen durchaus mächtig und mit der deutschen Litteratur vertraut, hatte lange in dem Tieck'schen Kreise gelebt und verstand es, sich bei Gelegenheit in französischen Versen sinnreich und artig auszudrücken. Die Marquise war, wie Heinrich Koenig schreibt, eine so entschiedene Schönheit blonder Art, daß sie es selber wissen mußte, und die Anerkennung, ja die Huldigung der Männer, die in ihren Kreis traten, erwarten durfte. Und mit ihrer gewinnenden Erscheinung verband sie in hohem Grade Bildung und Talent, besonders auch für Musik und Gesang, worauf sich der Marquis ebenwohl verstand. In diesem Hause fühlte sich Franz Dingelstedt wohl, und zu dem Grafen Wolf von Baudissin trat er gleich bei der ersten Bekanntschaft in nähere Beziehungen; daher ist es auch erklärlich, daß er

sich in seiner Bedrängniß gerade an diesen wandte und ihm sein Leid und seine Schmerzen in dem Gedichte klagte. —

Greifen wir um ein Jahr zurück. Im Sommer 1839 trafen drei alte Korpsbrüder Franz Dingelstedts, ehemalige Mitglieder des Marburger Korps „Schaumburgia“, in Fulda ein, sein Busenfreund, Julius Hartmann, der als beauftragter Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften von dem Gymnasium zu Marburg an das zu Fulda versetzt war, der Referendar Karl von Sodenstern, dem ein Gerichtskommissorium in Fulda übertragen war, und der Literat Gustav Adolf Vogel, der in der Buchhandlung von Euler eine Stellung angenommen hatte. Und nun begann das burleske Leben Franz Dingelstedt's, von dem man heute noch, nach mehr denn vierundfünfzig Jahren, zu erzählen weiß. Der Schilderung des Treibens Franz Dingelstedt's in jener Periode sei der nächste Artikel gewidmet.

(Fortsetzung folgt.)

## Geschichte der Familie Kopp und von Kopp.

von Otto Gerland.

Es giebt wohl wenige Familien in Hessen, welche im Verhältnis zur Zahl ihrer Mitglieder darunter so viele hervorragende Personen zu rechnen haben als die Familie Kopp (von Kopp), sodasß eine Geschichte dieser Familie auch von allgemeinerem Interesse sein dürfte.

Zu Offenbach am Main lebte um 1700 der Oberförster Johannes Kopp, der mit Anna Maria, der Tochter des Predigers Thomä zu Reichenbach im Hsenburgischen verheirathet war. Dieser Ehe entsprossen, ohne daß man sagen kann, ob es die einzigen Kinder der genannten Eltern waren, zwei Söhne Johann Adam Kopp und Johann Christoph Kopp. Die Eltern starben kurz nach einander zwischen 1712 und 1716, die Söhne wurden Stifter zweier Linien.

I. Johann Adam Kopp wurde am 22. März 1698 zu Offenbach geboren, sollte sich anfangs auf den Wunsch seiner Mutter der Gottesgelehrtheit widmen und bezog zu diesem Zweck 1712 das Gymnasium zu Hanau. Nach dem Tode der Eltern fachtelte er um, widmete sich der Rechtswissenschaft und lag dieser seit 1716 auf der Universität zu Jena ob. Nach vollendetem Studium lebte er kurze Zeit

als Advokat zu Büdingen, wo ihm der regierende Graf von Hsenburg-Birstein 1719 seine drei ältesten Söhne anvertraute und ihm 1722 den Auftrag erteilte, mit diesen als Reisesekretarius nach Straßburg zu gehen. 1724 kehrte er nach Offenbach zurück, wo er zum Rath ernannt und mit der Besorgung der Geschäfte des Grafentags beauftragt wurde; diese besorgte er 12 Jahre lang und hatte während dieser Zeit alljährlich dem zu Frankfurt abgehaltenen Reichsgrafentag als Abgeordneter des Wetterauischen Grafenkollegiums beizuwohnen. Nachdem er 1727 für seine Herrschaft einige Reisen nach Holland gemacht hatte, wurde er 1728 zum Kanzleidirektor zu Birstein ernannt, wobei er den Direktorialgeschäften des Gesammthauses Hsenburg vorstand und u. a. die zwischen dem Bischof von Würzburg und dem Reichsgrafentag bei dem Reichshofrath schwebende Streitigkeit über das Recht der Grafen, bei den Würzburgischen Belehnungen mit sechs Pferden einzufahren, zur Zufriedenheit beider Theile erledigte. In Folge Vermittelung Estor's wurde er 1736 zum Kanzleidirektor bei der Regierung und dem Konsistorium zu Marburg berufen und, nachdem er einen Ruf als Geheimrath und Kanzler nach Bayreuth abgelehnt hatte,